



Setagaya-Park,
Wien

Exil im Transit.

Österreichisches Exil in Süd-, Südost- und Ostasien

Margit Franz

„Wir müssen Menschen, die durch Krieg und Terror brutal aus ihrer Lebensbahn geworfen, zur Flucht gezwungen, an den Rand gedrängt werden, einfach so begegnen, dass wir ihnen in die Augen und uns in den Spiegel sehen können“,¹ meinte Österreichs Bundespräsident Dr. Heinz Fischer bei der Eröffnung der Salzburger Festspiele 2015. Die meisten Flüchtlinge in Österreich kommen derzeit aus Asien, aus den Kriegsgebieten in Syrien und Afghanistan.² Als Österreich 1938 gewaltsam ausgelöscht und ins nationalsozialistische Deutschland eingegliedert wurde, war die Fluchtrichtung eine andere: Mindestens 7.500 ÖsterreicherInnen fanden Zuflucht vor dem Nationalsozialismus und ein Überleben in Asien³ – ohne Palästina mit 15.200 Flüchtlingen mitzuzählen.⁴ So waren Länder, welche heute die aktuelle Flüchtlingsstatistik in Österreich anführen, damals Aufnahmeländer österreichischer Flüchtlinge vor dem Nationalsozialismus: Afghanistan nahm mindestens 20, Syrien 75, der Irak 85 jüdische österreichische Flüchtlinge auf, sein Nachbarstaat Iran 80 – wobei die Zahlen durch neue Forschungen nach oben korrigiert werden müssen, da durch Arbeitsverträge in Technik und Medizin mehr Menschen eine Aufnahme in diesen Ländern gefunden haben bzw. auch Nichtjuden und -jüdinnen in diese Länder geflüchtet sind.⁵

¹ Heinz Fischer, Eröffnungsrede bei den Salzburger Festspielen 2015. Zitiert nach: ORF, ZIB 1, 26. Juli 2015.

² Syrien mit 5.233 und Afghanistan mit 3.833 Flüchtlingen führen die österreichische Liste der Asyl-Erstanträge von Jänner bis Mai 2015 an, gefolgt von Flüchtlingen aus dem Irak mit 2.305 an dritter Stelle und Pakistan mit 707 Flüchtlingen nach Kosovo und Somalia an sechster Stelle. Vgl. TOP 15 der Asylanträge nach Staatsangehörigkeit und Antragsmonat per 31.05.1915. In: Republik Österreich, Bundesministerium für Inneres, Asylstatistik Mai 2015, S. 7. Online unter: http://www.bmi.gv.at/cms/BMI_Asylwesen/statistik/files/Asylstatistik_Mai_2015.pdf.

³ Die Zahl setzt sich aus zwei Quellen zusammen: Jonny Moser, Demographie der jüdischen Bevölkerung Österreichs 1938–1945, Wien 1999 (= Schriftenreihe des Dokumentationsarchivs des Österreichischen Widerstandes zur Geschichte der NS-Gewaltverbrechen, Band 5), S. 68; Margit Franz, Aufnahmeländer österreichischer Emigrantinnen und Emigranten 1938 bis 1945 in Asien und Afrika (mit Ausnahme von Palästina und Shanghai). In: Margit Franz, Heimo Halbrainer (Hg.), Going East – Going South. Österreichisches Exil in Asien und Afrika, Graz 2014, S. 19–43, hier S. 34. Die Zahlen Mosers zu Britisch-Indien (250) werden durch die Forschungen von Franz (500–700) und Ausreisemöglichkeiten durch Technologietransfer nach oben korrigiert.

⁴ Vgl. Moser, Demographie, S. 69.

⁵ Zahlen: Vgl. Moser, Demographie, S. 68.

Flüchtlingspolitik

„Bis zum Frühjahr 1938 mochten an die fünfzig deutsche Emigranten in Bombay gelandet sein. Sie fielen unter den Tausenden von ankommenden Passagieren der Dampfer in keiner Weise auf. Doch mit einem Male wurde es anders“,⁶ schrieb der deutsche Exilant Ernest Schaffer aus Indien, der schon 1933 nach Indien geflohen war. Asiatische Destinationen wurden für Menschen aus dem nationalsozialistischen Mitteleuropa erst interessant, als sich im Zuge der Verschärfungen von Einreisebewilligungen und der Beschränkung der Visaquoten für Flüchtlinge in westliche Länder vor allem ab dem März 1938 für österreichische und deutsche Flüchtlinge wenig Chancen zur Einreise in die USA, nach Großbritannien oder Australien ergaben. Rudolf Hans Bock, der zusammen mit seiner Familie zuerst Zuflucht in Japan und später in China gefunden hatte, schrieb: „Andere Länder weigerten sich, uns aufzunehmen, weil sie sich entweder vor mittellosen Flüchtlingen fürchteten oder sich vor Hitler ängstigten, den sie nicht durch besonderes Entgegenkommen uns gegenüber reizen wollten.“⁷

Nachdem die zur Lösung der Flüchtlingsfrage einberufene Konferenz von Evian⁸ im Juli 1938 gezeigt hatte, dass die Staaten der westlichen Welt nicht bereit waren, ihre Grenzen zu öffnen, wurde verzweifelt nach alternativen Rettungsmöglichkeiten in Asien, Afrika und Lateinamerika gesucht.

Tage-, wochen-, monatelang stellte man sich für Visaanträge bei diversen Konsulaten an, zuvor musste man den Formular-, Bewilligungs-, Abgaben- und Enteignungsdschungel des nationalsozialistischen Systems, das aus der Flucht seiner GegnerInnen und seiner Verfolgten noch großes Kapital schlagen wollte,⁹ durchlaufen. Für eine Schiffs- oder Eisenbahnfahrkarte mussten die Flüchtlinge Einreisevisa für die jeweiligen Zieldestinationen vorweisen, deren Ausstellung wiederum erst nach der Entrichtung aller willkürlich eingesetzten Steuern und Abgaben möglich war. Diese Visa kosteten Geld und waren an die Unterschrift eines Bürgen gebunden, der die gesamte finanzielle Verantwortung für den jeweiligen Flüchtling für die Dauer seines Aufenthaltes übernahm bzw. sich verpflichtete, für dessen eventuelle Ausreise aufzukommen. In manchen Ländern war dieses

⁶ Ernest N. *Shaffer*, *Ein Emigrant entdeckt Indien*, München 1971, S. 93.

⁷ Rudolf Hans *Bock*, *In Gottes Hand. Eine Autobiografie*, in diesem Band (4/2).

⁸ Vom 6. bis 15. Juli 1938 trafen sich Vertreter von 32 Nationen auf Einladung des US-amerikanischen Präsidenten Franklin D. Roosevelt in Évian-les-Bains, Frankreich, um über die Auswanderungsmöglichkeiten von österreichischen und deutschen Jüdinnen und Juden zu beraten.

⁹ Vgl. Gabriele *Anderl*, Dirk *Rupnow*, *Die Zentralstelle für Jüdische Auswanderung als Beraubungsinstitution*, Wien u.a. 2004 (= Veröffentlichungen der Österreichischen Historikerkommission, Band 20/1).

so genannte Affidavit auch an einen Dienstvertrag des Flüchtlings gebunden, denn auch die Aufnahmestaaten in Asien wollten nicht, dass die Flüchtlinge der Aufnahmegesellschaft finanziell zur Last fallen bzw. lokalen ArbeitnehmerInnen zur Konkurrenz werden sollten – man stand am Ende einer weltweiten Rezession, die in vielen Ländern eine hohe Arbeitslosigkeit generiert hatte. Manche Länder belegten die ExilantInnen auch mit der Bezahlung eines Landungsgeldes, damit war nur finanzkräftigen Flüchtlingen die Einreise möglich.¹⁰ Denn europäische Kolonialmächte in Asien, insbesondere Großbritannien, wollten „unter allen Umständen die Zuwanderung von weißen *Paupers*¹¹ verhindern“¹². Ihre auf künstliche Überhöhung der „weißen Rasse“ aufgebaute Herrschaft sollte nicht durch „weiße“ mittellose Menschen geschwächt werden.

Darüber hinaus waren politisch aktive Flüchtlinge in den instabilen Staaten, die innerstaatlich mit großen Umwälzungen kämpften, nicht erwünscht. Im bürgerkriegsgespaltenen China (beispielsweise Richard Frey¹³) oder im von Vichy-Frankreich besetzten, um Unabhängigkeit ringenden kolonialen Indochina (Ernst Frey¹⁴) mussten Flüchtlinge manchmal mehrere Kampflinien durchqueren, um ihrer politischen Gesinnung folgend aktiv werden zu können.

Exilrouten

Finanzielle Ressourcen der ExilantInnen, internationale Sicherheitsbestimmungen, Transitbedingungen in den Durchreiseländern, Einwanderungsbestimmungen in den jeweiligen Aufnahmeländern, der Kriegsverlauf und die geopolitische Lage im Zuge der aggressiven Raumeroberungspolitik der Nationalsozialisten und ihrer Verbündeten bestimmten die Exilrouten der zentraleuropäischen Flüchtlinge nach Asien. Welche Wege konnten die Flüchtlinge nehmen?

Österreichische Flüchtlinge wählten meist den Seeweg von einem Mittelmeerhafen (Triest, Genua, Neapel) nach Asien. Überwiegend auf Schiffen des italienischen *Lloyd Triestino*¹⁵ passierten sie nach Port Said den Suez-Kanal und liefen über Aden, Karachi und Bombay den indischen Subkontinent an bzw. fuhren über Colombo ostwärts nach

¹⁰ Zur Einreisebestimmungen der einzelnen Länder Asiens: siehe *Franz*, Aufnahmeländer, S. 33–43.

¹¹ Lateinisch *pauper*: arm.

¹² Hans-Albert *Walter*, Deutsche Exilliteratur: 1933–1950. Band 2: Europäisches Appeasement und überseeische Asylpraxis, Stuttgart 1984, S. 261.

¹³ Vgl. Richard *Frey*, Ein chinesischer Revolutionär mit österreichischen Wurzeln, in diesem Band (4/2).

¹⁴ Vgl. Ernst *Frey*, Vietnam, mon amour, in diesem Band (4/3).

¹⁵ Reederei mit Hauptsitz in Triest, Italien. Das Unternehmen heißt seit März 2006 *Italia Marittima*.

Südostasien oder nach Shanghai, das erfahrungsgemäß nach zirka 28 Tagen Schiffsreise erreicht wurde. Von dort gab es Schiffsverbindungen nach Japan.

Nach dem Kriegseintritt Italiens im Juni 1940 wurde das Mittelmeer zum Seekriegsgebiet, und die Mittelmeerhäfen wurden für den internationalen Schiffsverkehr gesperrt. Eine Ausweichroute verlagerte sich um das Kap der Guten Hoffnung an der Südspitze Afrikas. Vor allem aber versuchten Flüchtlinge vermehrt, mit der Transsibirischen Eisenbahn durch Polen, die Sowjetunion (Sibirien), Mandschuko, Japan und Shanghai nach Südostasien zu gelangen. Nach dem Überfall Deutschlands auf die Sowjetunion im Juni 1941 war auch diese Route blockiert und der Landweg nach Ostasien versperrt. Der japanische Angriff auf Pearl Harbor und Südostasien im Dezember 1941 brachte den Krieg nach Ost- und Südostasien und bedeutete das endgültige Aus für Fluchtmöglichkeiten in diese Länder. Vermehrte Torpedoangriffe schränkten auch die verbleibenden Transportmöglichkeiten nach Südasien zusehends ein. Außerdem war im November 1941 ein generelles Ausreiseverbot für Jüdinnen und Juden aus dem Deutschen Reich verhängt worden.

Asien zwischen Entkolonialisierung, Staatenbildungen, Bürgerkriegen und den japanischen Eroberungskriegen in Ost- und Südostasien

Heute würde man die Staaten Asiens der 1930er- und 1940er-Jahre, in welche Österreicherinnen und Österreicher vor dem Nationalsozialismus geflüchtet sind, „*fragile states*“, also instabile Staaten bzw. eine schwache Staatsgemeinschaft ohne stabile politische, wirtschaftliche und juristische Infrastruktur, nennen.¹⁶ Rund um den Zweiten Weltkrieg prägten weltpolitische Veränderungen, erste Versuche, sich von Kolonialherrschaften zu befreien (Indien, die Philippinen, Französisch-Indochina auf dem Gebiet der heutigen Staaten Laos, Kambodscha und Vietnam), junge staatliche Versuche (Irak, Iran, die Sowjetunion) und innerstaatliche Konflikte in Form von Bürgerkriegen (China) oder bürgerkriegsnahen Zuständen (Japan) neben einer aggressiven Expansionspolitik in Form von kriegesischen territorialen Besetzungen (Japan) den flächenmäßig größten Erdteil zwischen tropischer und polarer Klimazone. So weitläufig der Kontinent, so vielfältig die Kulturen, die Vegetation, die Fauna, das Klima sind, dementsprechend unterschiedlich gestalteten sich die Lebensbedingungen der österreichischen Flüchtlinge in Asien.

¹⁶ 2015 definierte die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) „schwache Staaten“ mit 1) Gewaltbereitschaft, 2) keinem Zugang zu Rechtsstaatlichkeit für alle, 3) keine effektiven, rechenschaftspflichtigen und inklusiven Institutionen, 4) dem Fehlen einer ökonomischen Stabilität und 5) der mangelnden Fähigkeit, sich sozialen, wirtschaftlichen und umweltbedingten Krisen und Herausforderungen zu stellen. Vgl. OECD (ed.), States of Fragility 2015. Meeting Post-2015 Ambition, Paris 2015, S. 15. Online unter: http://www.oecd-ilibrary.org/development/states-of-fragility-2015_9789264227699-en.

Die chinesische Hafenstadt Shanghai war mit zirka 6.000 österreichischen Flüchtlingen der wichtigste Auffanghafen in Asien. In den 1930er-Jahren war der „wichtigste Marktplatz Ostasiens“ bzw. das „Paris des Ostens“, wie die Handelsmetropole am Mündungsgebiet des Jangtsekiang am Chinesischen Meer auch genannt wurde, die fünftgrößte Stadt der Welt, in der Mitte der 1930er-Jahre fast 100.000 AusländerInnen lebten, meist im französischen Teil und in der internationalen Niederlassung.¹⁷ Im November 1937 nahmen japanische Truppen die Stadt mit Ausnahme der beiden exterritorialen Gebiete militärisch ein. Als die Flüchtlingszahlen 1938 durch die aggressive Vertreibungspolitik der Nationalsozialisten in Mitteleuropa stark anstiegen und die internationale Gemeinde keine Lösungen offerierte, waren die Einreise in die beiden exterritorialen Gebiete Shanghais eine der wenigen Fluchtdestinationen, für die man bis Dezember 1941 kein Visum benötigte. Somit wurde die Metropole in Ostasien für viele Flüchtlinge zur letzten Chance, Nazi-Deutschland verlassen zu können. Insgesamt sollen 18.000 deutschsprachige Flüchtlinge, darunter zirka 1.000 Kinder unter fünfzehn Jahren, in Shanghai Zuflucht gefunden haben. Lokale und internationale jüdische Hilfsorganisationen unterstützten die Ansiedelung der Flüchtlinge vor Ort. Dennoch bedeutete die Flucht durch die Unterbringung in primitiven Massenlagern einen gewaltigen sozialen Abstieg, gekennzeichnet durch Massenausspeisungen, einen mangelhaften Lebensstandard, verminderte Hygiene, schlechte Wohnqualität und unzureichende Ernährung. Josefine Schwach erinnert sich: „Elend, Not, Ratten, Dreck, Krankheiten ... Alles, alles, nur nicht schön. Wenn man sehr reich war, konnte man in einer Gegend wohnen, wo es schöner war, man konnte alles haben, aber wir waren nicht reich, wir waren Flüchtlinge ohne Geld.“¹⁸

Der Beginn des Krieges im Pazifik beendete die anfängliche kleingewerbliche Prosperität der mitteleuropäischen Flüchtlinge; Verarmung, Erwerbslosigkeit und Hunger bestimmten die folgenden Jahre. Die japanische Besetzung der internationalen Niederlassung ab Ende 1941 bildete eine „schwerwiegende Zäsur der Geschichte des fernöstlichen Emigrantenzentrums“¹⁹. Im Februar 1943 wurden die Flüchtlinge in den von den Japanern durch die Invasion stark beschädigten Stadtteil Hongkew umgesiedelt. Maria Marbach schreibt: „In Shanghai, we were able to settle down, but after war broke out we

¹⁷ Vgl. Astrid Freyisen, Shanghai. Rettung am „schlechtest möglichen Ort“ der Welt? In: Claus-Dieter Krohn (Hg.), Metropolen des Exils, München 2002 (= Exilforschung. Ein internationales Jahrbuch, Band 20), S. 269–293.

¹⁸ Josefine Schwach, Alles, alles, nur nicht schön, in diesem Band (4/2).

¹⁹ Patrik von zur Mühlen, Ostasien. In: Claus-Dieter Krohn, Patrik von zur Mühlen, Gerhard Paul, Lutz Winckler (Hg.), Handbuch der deutschsprachigen Emigration 1933–1945, Darmstadt 2019, Sp. 336–349, hier Sp. 342.

were interned by the Japanese, who were allies of the Germans. Because we were Jewish we were forced to live in the Jewish internment ghetto of Hongkew. Conditions were brutal, difficult and not healthy. The Japanese were cruel and harsh and imprisoned us in the Jewish ghetto.²⁰

Alle ZeitzeugInnen berichten von der Brutalität und der Willkür der japanischen Besatzungsmacht im Umgang mit der chinesischen Zivilbevölkerung, aber auch mit den jüdischen Flüchtlingen, „man durfte also nichts mit den Japanern anfangen, denn die haben einen sofort umgebracht.“²¹

Dennoch entwickelten sich viele Kulturveranstaltungen, Zeitschriften und Bildungsaktivitäten, die während der japanischen Besatzung des Shanghai *International Settlement*²² stark eingeschränkt wurden, aber dennoch reduziert auch im Ghettoalltag bestehen blieben und als wichtige Informations- und Inspirationsquelle dienten.²³

Die Expansionspolitik Japans, das zusammen mit Deutschland eines der brutalsten Regime dieser Zeit bildete und einen Faschismus theokratischer Prägung mit einem gottgleichen Kaiser an seiner Spitze verfolgte, beruhte auf einer ideologischen und rassistisch-konstruierten Vormachtstellung der Japaner in Asien. Mit der Eroberung Koreas 1910 und der chinesischen Provinz Mandschurei mit anschließender Ausrufung des japanischen Satellitenstaates Mandschuko, der sieben Mal so groß wie Japan selbst war, im Jahr 1932 war Japan zur ersten asiatischen Kolonialmacht aufgestiegen. Japans Ziel war es, ganz Asien von den europäischen Kolonialmächten, den Briten in Malaya, Hongkong, Nordborneo, Indien und Burma, den Franzosen in Indochina, den Holländern in Niederländisch-Indien und Südborneo, den US-Amerikanern auf den Philippinen und den Portugiesen in Osttimor, zu befreien, nur um die rohstoffreichen und landwirtschaftlich gewinnträchtigen Gebiete unter seine eigene Herrschaft zu bringen. Militärisch und ideologisch orientierten sich die japanischen Nationalisten – die Linke und die Pazifisten waren in einer martialischen Propagandaschlacht um ihren parlamentarischen Ein-

²⁰ Maria *Marbach*, Being refugees from 1938 to 1953, in diesem Band (4/2).

²¹ Josefine *Schwach*, Alles, alles, nur nicht schön, in diesem Band (4/2).

²² Bezeichnung für die internationale Zone in Shanghai, von Briten und US-Amerikanern verwaltet.

²³ Zu Exil in Shanghai vgl. beispielsweise: *von zur Mühlen*, Ostasien, Sp. 338–344; Jüdisches Museum Berlin (Hg.), *Leben im Wartesaal. Exil in Shanghai 1938–1947*, Berlin 1997; Georg *Armbrüster*, Michael *Kohlstruck*, Sonja *Mühlberger* (Hg.), *Exil Shanghai 1938–1947. Jüdisches Leben in der Emigration*, Berlin 2000; Alfred W. *Kneucker*, *Zuflucht in Shanghai. Aus den Erlebnissen eines österreichischen Arztes in der Emigration 1938–1945*. Bearb. u. hrsg. von Felix *Gamillscheg*, Wien u.a. 1984; Franziska *Tausig*, *Shanghai-Passage. Emigration ins Ghetto*, Wien 2007; Helmut *Spielmann*, *Shanghai. Eine Jugend im Exil*. Hrsg. von Gerald *Lamprecht*, Ingeborg *Radimsky*, Graz 2015.

fluss gebracht worden – an den Nationalsozialisten. Der Lebensraumideologie der Nationalsozialisten folgend wurde die „Groß(ost)asiatische Wohlstandssphäre“ ausgerufen und ein Dreimächtepakt mit Italien und Deutschland zur Aufteilung der vermeintlichen Weltherrschaft im September 1940 unterzeichnet: Während Japan den ostasiatischen Raum als Einflussgebiet mit einer längerfristigen Beanspruchung Indiens zugesprochen bekam, wurde der Mittelmeerraum als Einflussphäre Italiens niedergeschrieben, und das Deutsche Reich betrachtete Osteuropa als sein primäres Einflussgebiet.

Schon 1937 wäre es nach der Eroberung von Teilen Chinas, dem Massaker von Nanking²⁴ durch die japanische Armee, der rund 300.000 ZivilistInnen zum Opfer fielen, und dem Angriff auf US-amerikanische Hilfsschiffe fast zu einem japanisch-amerikanischen Krieg gekommen. Im Dezember 1941 griffen die Japaner wieder aus dem Hinterhalt ohne Kriegserklärung an und zerstörten Teile der US-amerikanischen Pazifikflotte in Pearl Harbor auf Hawaii. Fast gleichzeitig griff die Kaiserlich Japanische Armee britische Stützpunkte in Südostasien an, am 8. Dezember flog die japanische Luftwaffe Angriffe auf Singapur und Britisch-Malaya sowie Hongkong, auch weitere US-Stützpunkte wie die Philippinen wurden attackiert.

Am selben Tag folgte die gegenseitige Kriegserklärung der USA und Japans. Vier Tage nach dem japanischen Angriff auf US-amerikanischen Boden verkündete Hitler als Verbündeter des japanischen Reiches am 11. Dezember 1941 die deutsche Kriegserklärung an die USA. Damit war der Zweite Weltkrieg in den Pazifikraum getragen worden, und die österreichischen Flüchtlinge vor dem Nationalsozialismus saßen nunmehr in Ländern fest, die vom Verbündeten ihres Peinigers bedroht wurden; Japan war am Vormarsch in ganz Südostasien.

Französisch-Indochina, seit Frühjahr 1940 unter Vichy-Herrschaft, erlaubte den Durchmarsch japanischer Truppen und die Errichtung japanischer Versorgungsbasen und Stützpunkte auf ihrem Territorialgebiet. Die BewohnerInnen der britischen Kolonie Hongkong erlebten wie die EinwohnerInnen Singapurs und der britischen Kolonien Malaya und Britisch-Borneo von 1942 bis 1945 eine menschenverachtende Besatzungszeit durch die japanischen Truppen. Auch Niederländisch-Indien, das sich nach der

²⁴ Kriegsverbrechen von Truppen der Kaiserlich Japanischen Armee in der chinesischen Hauptstadt Nanking (Nanjing) während des Zweiten Japanisch-Chinesischen Krieges (7. Juli 1937 bis 9. September 1945). Hunderttausende ZivilistInnen und Kriegsgefangene wurden ermordet, mehr als 20.000 Frauen und Mädchen vergewaltigt.

Besetzung des Mutterlandes Holland 1940 den Alliierten angeschlossen hatte, und die US-dominierten Philippinen durchlebten eine Zeit des Besatzungsterrors durch die japanische Armee, die durch Mord, Folterungen und Vergewaltigungen geprägt war. Nach der Invasion des unabhängigen Königreiches Thailand am 8. Dezember 1941 benutzten japanische Truppen das Territorium für ihre Aufmarschpläne in Südostasien. Im Jänner 1942 musste Thailand auf Druck Japans den USA und Großbritannien den Krieg erklären.²⁵ Südost- und Ostasien wurden erst im Laufe des Jahres 1945 von der japanischen Tyrannei befreit, einige Gebiete erst durch den Abzug der japanischen Truppen nach der Kapitulation Japans im August 1945.

In Japan selbst fanden nach aktueller Forschung 50 österreichische Flüchtlinge Zuflucht vor dem Nationalsozialismus,²⁶ wobei es grundsätzlich zu einer größeren Zahl an Transitflüchtlingen gekommen ist²⁷ – auch durch das Engagement eines couragierten japanischen Beamten im Namen der Menschlichkeit. Mehr als 3.500 Transitflüchtlinge in Litauen verdankten ihre Rettung dem dortigen japanischen Vize-Konsul, Chiune Sempo Sugihara, der gegen die Weisungen des japanischen Außenministeriums 1940/41 Transitvisa für meist jüdische Flüchtlinge ausstellte. Bis kurz nach dem deutschen Angriff auf die Sowjetunion im Sommer 1941 reisten diese mit der Transsibirischen Eisenbahn nach Wladiwostok und mit dem Schiff auf die japanische Insel Honshu, wo sie vorübergehend Asyl in Kobe fanden. 1984 wurde Chiune Sempo Sugihara als so genannter Gerechter unter den Völkern von Yad Vashem anerkannt.²⁸

1938 war die Visapflicht für Deutsche in Japan wieder eingeführt worden. Speziell nach dem Angriff auf Pearl Harbor kam es zu einem Wendepunkt in der Politik gegenüber jüdischen Flüchtlingen, die zuvor von den japanischen Behörden nicht belästigt worden waren. Es folgten Verhaftungen, manchmal sogar Folterungen und die Deportation von 1.500 deutschsprachigen Flüchtlingen nach Shanghai. Aber es kam zu keinen Auslieferungen nach Deutschland, obwohl deutsche Stellen zunehmend Druck auf Japan ausübten. Insbesondere die Entsendung eines Polizeiatnachés an die deutsche Botschaft in

²⁵ Zu Zweiter Weltkrieg und Asien: Vgl. Rheinisches JournalistInnenbüro/Recherche International e.V. (Hg.), „Unsere Opfer zählen nicht“. Die Dritte Welt im Zweiten Weltkrieg, Berlin 2005; Die Dritte Welt im Zweiten Weltkrieg (Unterrichtsmaterialien etc). Online unter: <http://www.3www2.de/>.

²⁶ Vgl. Moser, Demographie, S. 68.

²⁷ Vgl. Stiftung Jüdisches Museum Berlin/Stiftung Haus der Geschichte des Bundesrepublik Deutschland (Hg.), Heimat und Exil. Emigration der deutschen Juden nach 1933, Frankfurt am Main 2006, S. 124.

²⁸ Vgl. The Righteous Among the Nations, Visas for Japan. Chiune Sempo Sugihara. Online unter: <http://www.yadvashem.org/yv/en/righteous/stories/sugihara.asp>; Der Mut zum Ungehorsam. Chiune Sugihara, japanischer Konsul in Kowno. Online unter: <http://www.yadvashem.org/yv/de/exhibitions/righteous/sugihara.asp>.

Tokio in Person des gefürchteten Gestapo-Obersts Josef Meisinger²⁹ führte zur verstärkten Überwachung der Diskriminierungsmaßnahmen und Verfolgung der Jüdinnen und Juden in Japan durch seinen Allianzpartner Deutschland.³⁰

Im japanischen Marionettenstaat Mandschuko (oder Mandschukuo) sollen zehn ÖsterreicherInnen Zuflucht gefunden haben.³¹ Vor allem die beschwerliche und lange Anreise in den Nordosten Asiens, in die Mandschurei, die durch Transitvisa abzusichern war, verhinderte eine größere Ansiedlung trotz der Bemühungen der lokalen jüdischen Gemeinde. An den Grenzstationen erhielt man ein mandschurisches Transitvisum, „das zu einem zwanzigtägigen Aufenthalt in Mandschukuo berechtigt. Gelingt es dem Einwanderer, sich innerhalb dieser Zeit einzuordnen, das heißt eine Stellung zu finden oder sich eine Existenz zu gründen, so erhält er die Genehmigung zur dauernden Niederlassung. [...] Außer diesem Transitvisum wird an der Grenzstation Mandschuria auch ein Einreisevisum erteilt, das zum Daueraufenthalt berechtigt, sofern ein Kapital von 200 Yen (zirka 138 RM) nachgewiesen werden kann.“³²

Die Kronkolonie Britisch-Indien, die sich aus den heutigen Staaten Indien, Pakistan und Bangladesch zusammensetzte, nahm nach neuesten Schätzungen zirka 500 bis 700 Flüchtlinge aus dem annektierten Österreich auf. In Indien traf eine starke Unabhängigkeitsbewegung unter Mahatma Gandhi auf eine britische Kolonialherrschaft, die gerade in den letzten Tagen des britischen Imperialismus umso verbissener an einem Herrschaftssystem festhielt, das auf wirtschaftlicher Ausbeutung und einer konstruierten Überhöhung der weißen Rasse aufgebaut war. „Ich erlebte aber auch, welche Abscheu die britischen Uniformen bei der Bevölkerung auslösten. Die Unabhängigkeitsbewegung war in vollem Gange, britische Soldaten mussten sich ständig bedroht fühlen. Ich sah, wie einige überfallen und angezündet wurden“,³³ schreibt ein österreichischer Exilant. Feudale Maharadscha-Höfe, politische Enklaven, die militärisch und verteidigungstechnisch

²⁹ Josef Meisinger (1899–1947), deutscher Polizeioberst und SS-Standartenführer, auch bezeichnet als „Schlächter von Warschau“, war von April 1941 bis Mai 1945 als Verbindungsmann des SS-Nachrichtendienstes zum japanischen Geheimdienst an der deutschen Botschaft in Tokio tätig.

³⁰ Vgl. Thomas Pekar, Jüdisches Exil in Ostasien, vor allem in Japan (1933–1945). In: Johannes F. Lvekein (Hg.), Exiles Traveling: Exploring Displacement, Crossing Boundaries in German Exile Arts and Writings 1933–1945, Amsterdam/New York 2009 (= Amsterdamer Beiträge zur neueren Germanistik, Band 68), S. 51–72; Thomas Pekar (Hg.), Flucht und Rettung: Exil im japanischen Herrschaftsbereich (1933–1945), Berlin 2011 (= Dokumente, Texte, Materialien / Zentrum für Antisemitismusforschung der Technischen Universität Berlin, Band 8); von zur Mühlen, Ostasien, Sp. 344–346.

³¹ Vgl. Moser, Demographie, S. 68.

³² Mandschukuo. Mitteilungen der Auswanderungsabteilung der Israelitischen Kultusgemeinde Wien. In: Jüdisches Nachrichtenblatt, Ausgabe Wien, Nr. 12 (10. Februar 1939), S. 5.

³³ Rudolf Kauders, ... endlich gegen Hitler kämpfen, in diesem Band (4/3).

ans Britische Weltreich angebunden waren, boten manchem Exilanten einen gut dotierten und angesehenen Posten, während das Gros der ExilantInnen in den großen Städten Bombay und Calcutta mit ihrer kosmopolitischen Zusammensetzung ein Überleben oft mit Unterstützung eines aktiven jüdischen Hilfsvereins, gegründet von frühen EmigrantInnen aus Nazi-Deutschland, der *Jewish Relief Association*, suchten. Im Zuge der allgemeinen Internierungspolitik der Briten gegenüber *enemy aliens*, BürgerInnen von Staaten, mit denen sich Großbritannien im Krieg befand, wurden alle männlichen Exilanten zwischen 16 und 65 Jahren am 3. September 1939 in Britisch-Indien und allen anderen britischen Kolonien, also auch in Britisch-Malaya oder Hongkong, interniert. Eine Kommission zur Prüfung der Internierungsverfahren versuchte britisch-loyale und „wirkliche Flüchtlinge“ von den deutschen Sympathisanten der Nationalsozialisten und Spionen zu unterscheiden. Bis zum März 1940 wurden 580 Internierte in Britisch-Indien wieder auf freien Fuß gesetzt – bis die Eroberungsfeldzüge der deutschen Armee in Westeuropa eine Welle der Verunsicherung auch durch Indien generierten, die eine zweite Internierungsphase in Indien erzeugte. Nunmehr wurden auch Frauen und Kinder, später zusammen mit ihren Männern bzw. Vätern, in Familienlagern, so genannten *Parole Centers*, fernab von großen Ansiedlungen interniert. Wegen fehlender beruflicher Absicherung verblieben manche Flüchtlinge bis zum Ende des Krieges in diesen Lagern.³⁴

Die britische Kolonie Burma war erst 1937 von Britisch-Indien administrativ getrennt worden und wurde 1942 von Japan besetzt, um Burma offiziell von der britischen Kolonialherrschaft zu befreien. Die Zivilbevölkerung war gespalten zwischen Unabhängigkeitsbestrebungen von Großbritannien und der Ablehnung des japanischen Imperialismus. „Die ungeheuren Grausamkeiten der japanischen Besatzungsmacht hatten den nationalistisch gesinnten Burmesen die Augen geöffnet, dass sie von ihnen keine Unterstützung im anticolonialen Befreiungskampf gegen die Briten erhalten würden“,³⁵ erinnert sich der österreichische Exilant Rudolf Kauders, der unter unvorstellbaren Bedingungen als britischer Soldat im Guerillakrieg hinter den japanischen Fronten in einer „unabhängigen Einheit“ kämpfte. Die Versorgung der britischen Einheiten erfolgte über die *US Air Force*, die Versorgungsposten in Nordostindien errichtet hatte und Lebensmittel und Wasser nach Burma flog.

³⁴ Vgl. Margit Franz, *Gateway India. Deutschsprachiges Exil in Indien zwischen britischer Kolonialherrschaft, Maharadschas und Gandhi*, Graz 2015; dies., „Passage to India“: Österreichisches Exil in Britisch-Indien 1938–45. In: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hg.), *Jahrbuch 2007*, Münster/Wien 2007, S. 196–224. Online unter: www.doew.at/cms/download/870t5/jb07_franz.pdf; Anil Bhatti, Johannes H. Voigt (Hg.), *Jewish Exile in India 1933–1945*, New Delhi 1999; Johannes H. Voigt, Indien. In: Krohn et al. (Hg.), *Handbuch der deutschsprachigen Emigration*, Sp. 270–275.

³⁵ Rudolf Kauders, ... endlich gegen Hitler kämpfen, in diesem Band (4/3).

„Warum klappte der Nachschub von Trinkwasser nicht? Der Tagesbedarf der Brigade samt Maultieren betrug schätzungsweise 20 bis 30 Tonnen oder ebenso viele Kubikmeter, die mit Fallschirmen abgeworfen werden mussten. Die Versorgungsflugzeuge kamen aber nicht täglich, sondern meist nur einmal wöchentlich. Die Soldaten, die an Wasser- und Nahrungsmangel gestorben waren, schätzte ich auf mindestens ein Viertel. Die Verluste durch Ruhr, Cholera und Typhus waren mindestens ebenso hoch. Unser Gänsemarschzug war zuletzt auf ein Drittel der ursprünglichen Länge geschrumpft. Ich hatte täglich die Länge unseres Zuges mit Schritten abgemessen, daraus auf die Anzahl der Soldaten geschlossen und in meinem Kriegstagebuch vermerkt. Es war offensichtlich: Tatsächliche Kämpfe forderten viel weniger Tote als die fürchterlichen Bedingungen in Burma.“³⁶

Im Dschungel von Burma kämpfte die japanische Armee mit Unterstützung der *Indian National Army* unter dem Revolutionsführer Subhash Chandra Bose³⁷ gegen die Briten und konnte Britisch-Indien in den Jahren 1942 bis 1944 durch ihre Angriffe in Nordostindien bis Imphal in Angst und Schrecken vor einer japanischen Invasion versetzen. Gleichzeitig kämpften 1,6 Millionen Inder mit den alliierten Truppen. In den Wäldern Nordostindiens trafen Kolonial- und vermeintliche Befreiungsarmee – jeweils mit Soldaten aus Indien – aufeinander.

Die Inselgruppe der Philippinen mit ihren 7.107 Inseln im westlichen Pazifischen Ozean war trotz der Teilautonomie von den USA seit 1935 mit philippinischer Übergangsregierung und Armee ein wichtiger US-amerikanischer Militärstützpunkt und galt politisch als „Vorhof“ der USA. Somit benötigte man ein amerikanisches Visum und ein Affidavit. Zudem kam dem *Jewish Refugee Committee* in Manila eine wichtige Rolle zu, da es einen Katalog an Auflagen wie benötigte Berufe, Alter und Gesundheitszustand der EinreisekandidatInnen erstellt hatte und die entscheidende Prüfinstanz für Aufnahmeverfahren darstellte, wobei es allgemein einer individuellen Immigration ablehnend gegenüberstand. Dennoch gelang

³⁶ Ebenda.

³⁷ Subhash Chandra Bose (1897–1945) war Vorsitzender des Indischen Nationalkongresses und einer der Anführer der indischen Unabhängigkeitsbewegung. Der ehemalige Weggefährte Gandhis wollte allerdings mit militärischen Mitteln die Unabhängigkeit Indiens von den Briten erreichen und gründete die Indische Legion, die der deutschen Waffen-SS unterstellt war, und später die *Indian National Army*, die an der Seite der japanischen Militärverbände in Asien für die Dekolonisierung Indiens kämpfte.

180 ÖsterreicherInnen die Flucht auf den tropischen Archipel.³⁸ Auf den teilunabhängigen Philippinen entstand die stärkste lokale Befreiungsbewegung gegen die japanische Invasion, da die japanische Propaganda der Entkolonialisierung durch die für 1945 von den USA versprochene Vollautonomie des Inselstaates ins Leere schlug. Auch österreichische Exilanten wie Herbert Zipper beteiligten sich am Widerstand: „Üblicherweise versteckten sie das Radio unter Gemüse oder anderen Lebensmitteln und führten es auf einem Ochsenkarren oder einem Ziehkarren umher. Sie hatten nahezu täglich mit MacArthurs³⁹ Hauptquartier, zunächst in Australien und dann auf Neuguinea, Kontakt. Die Japaner wussten, daß dieser Senderkarren existierte, und suchten auch ständig nach ihm. Ein japanischer Lastwagen mit einer großen Antenne fuhr durch die ganze Stadt auf der Suche nach dem geheimen Radiosender, fand ihn aber nicht.“⁴⁰

Niederländisch-Indien, das heutige Indonesien, ermöglichte 120 österreichischen Flüchtlingen das Überleben.⁴¹ Die holländische Kolonie, die als Verbündete der Alliierten Japan im Dezember 1941 den Krieg erklärt hatte, musste im März 1942 auf Java gegenüber den Japanern kapitulieren. Die nationale indonesische Unabhängigkeitsbewegung wurde von den Japanern geduldet und rief nach dem Abzug der Japaner 1945 sofort die Unabhängigkeit Indonesiens von den Niederlanden aus, welche erst im Jahr 1949 nach langem Ringen anerkannt wurde.

Thailand, ab Ende 1941 ein wichtiger Allianzpartner Japans in Südostasien, beherbergte mindestens 80 österreichische Flüchtlinge⁴² und war wichtige Transitstation für Flüchtlinge, da es (eine Zeitlang) ohne Visum zu erreichen war, was Eva Scherer und Imre Ungár die Ausreise aus Nazi-Deutschland und das erfolgreiche Ansuchen um eine Einreise nach Indien ermöglichte.⁴³

³⁸ Vgl. Moser, Demographie, S. 68; Christine Kanzler, Exilerfahrungen deutschsprachiger Emigranten auf den Philippinen. Die Philippinen als Zielland der jüdischen Emigration aus dem nationalsozialistischen Deutschland. In: Daniel Azuélos (Hg.), Alltag im Exil, Würzburg 2011, S. 95–108; dies., Exil in den Tropen. Das Schicksal der Flüchtlinge aus dem Deutschen Reich auf den Philippinen. In: Pekar (Ilg.), Flucht und Rettung, S. 100–114; dies., Transitstation Manila. Zum österreichischen Exil auf den Philippinen. In: Franz/Halbrainer (Hg.), Going East – Going South, S. 635–648; dies., Zuflucht in den Tropen. Österreichische Emigranten auf den Philippinen. Online unter: <http://www.doew.at/erinnern/fotos-und-dokumente/1938-1945/zufucht-in-den-tropen>.

³⁹ Douglas MacArthur (1880–1964), Oberbefehlshaber der alliierten Truppen im pazifischen Raum während des Zweiten Weltkriegs.

⁴⁰ Herbert Zipper, Die Universalität der Kunst, in diesem Band (4/1).

⁴¹ Vgl. Moser, Demographie, S. 68.

⁴² Vgl. ebenda.

⁴³ Vgl. Eva Ungár, Ten Years in India, in diesem Band (4/1).